

IX. Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache

Claudia Reiter

Bitte zitieren als:

Reiter, C. (2002). Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache. In C. Reiter & G. Haider (Hrsg.), PISA 2000 - Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs (S. 69-74). Innsbruck: StudienVerlag.

Basierend auf den Befunden aus Abschnitt 9, die zeigen, dass die (mittelgroße) Gruppe der nichtdeutschsprachigen Schüler/innen in Österreich eine vergleichsweise sehr geringe Lese-Kompetenz aufweist, wird in dem hier vorliegenden Abschnitt versucht, diese Personengruppe näher zu beschreiben.

Welche Sprachen werden in Österreich außer Deutsch gesprochen? Unterscheiden sich die anderssprachigen Schüler/innen von ihren deutschsprachigen Kolleg/innen bezüglich familiärer Merkmale? Wie unterscheiden sich die beiden Gruppen in ihren Lesegewohnheiten, der Lesehäufigkeit, der Freude am Lesen oder etwa ihren Präferenzen hinsichtlich des Lesestoffs?

In Bezug auf die zuhause gesprochene Sprache der Schüler/innen kann die österreichische Situation auf Grund des internationalen Vergleichs im vorangegangenen Abschnitt 9 folgendermaßen beschrieben werden: Der Anteil an Personen, die zuhause eine andere Sprache sprechen als die des Tests, liegt bei etwa 7%; das ist im internationalen Vergleich ein mittelgroßer Anteil. Die Unterschiede in der Lese-Kompetenz von deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen sind vergleichsweise hoch.

Dieser Abschnitt widmet sich nun der Charakterisierung der 15-/16-jährigen österreichischen Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache. Zuerst wird aufgezeigt, welche Sprachen in Österreich in welchem Ausmaß vertreten sind. Es folgt eine genauere Analyse der Lese-Kompetenz der anderssprachigen Schüler/innen. Weiters wird der familiäre Hintergrund von deutsch- und anderssprachigen Jugendlichen verglichen. Zum Abschluss finden Sie eine Analyse der Lesegewohnheiten von Schüler/innen deutscher und nichtdeutscher Muttersprache.

Die verschiedenen Sprachgruppen

Abbildung 1 auf der nächsten Seite zeigt in tabellarischer Form, wie groß die Anteile an Personen in Österreich sind, die zuhause die verschiedenen Sprachen sprechen. 93,3% der Schüler/innen in der Stichprobe geben an, zuhause normalerweise deutsch zu sprechen. Somit bleiben knapp 7%, in deren Elternhaus eine andere Sprache als deutsch gesprochen wird. In den meisten Fällen würden sie diese andere Sprache wohl auch als ihre Muttersprache bezeichnen.

Für die Zwecke des internationalen Vergleichs wird nur diese Unterscheidung zwischen der Sprache des Tests und anderen Sprachen getroffen. Durch die österreichischen Daten können wir die Gruppe der anderssprachigen Schüler/innen genauer beschreiben.

Welche Sprache sprichst du normalerweise zuhause?	
Deutsch	93,3
Bosnisch/kroatisch/serbisch/serbokroatisch	2,5
Türkisch	1,8
Polnisch	0,5
Rumänisch	0,2
Ungarisch	0,2
Tschechisch	0,2
Slowenisch	0,1
Andere Sprachen	1,2

Abbildung 1: Verteilung der österreichischen Schüler/innen auf verschiedene Sprachen

Die größte nichtdeutschsprachige Gruppe mit 2,5% spricht zuhause eine Sprache aus dem ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet: Bosnisch, Kroatisch, Serbisch oder Serbokroatisch. Ähnlich viele Schüler/innen (1,8%) geben an, zuhause (zumindest meistens) türkisch zu sprechen. Die verbleibenden angeführten Sprachen, Polnisch, Rumänisch, Ungarisch, Tschechisch und Slowenisch, machen jeweils unter 0,5% aus. 1,2% der Schüler/innen geben an, zuhause normalerweise eine andere Sprache als die hier angeführten zu sprechen.

Zur Lese-Kompetenz

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass in Österreich die Mittelwertdifferenz zwischen den deutsch- und den anderssprachigen Schüler/innen bei etwas über 80 Punkten liegt. Das ist im internationalen Vergleich eine relativ hohe Differenz (vgl. Abschnitt 9) und entspricht ungefähr dem Abstand zwischen zwei Proficiency Levels. Wir haben es hier demnach mit einem inhaltlich eindeutig definierbaren Unterschied zu tun.

Abbildung 2 zeigt den Unterschied in der Lese-Kompetenz nach Proficiency Levels. Aus dieser Art der Darstellung ist besser ersichtlich, wie groß die Varianz der Lese-Kompetenz in den beiden Gruppen ist.

Vor allem kann man die Verteilung gut erkennen.

Natürlich findet man den Unterschied in der Lese-Kompetenz zwischen deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen auch hier wieder. Man sieht aber auch, dass nicht alle deutschsprachigen Jugendlichen gute Leser und auf der anderen Seite nicht alle anderssprachigen Schüler/innen schlechte Leser sind.

Unter den Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache findet man bedenklich viele schlechte Leser: 42% befinden sich in den beiden untersten Proficiency Levels 1 und unter 1. Es gibt aber auch gute und ausgezeichnete Leser: 3% weisen eine sehr hohe Lese-Kompetenz auf (Level 5) und 11% finden sich auf dem zweithöchsten Proficiency Level, dem Level 4.

Anders herum könnte man fragen, wie viele der schlechten Leser in Österreich zuhause eine andere Sprache als Deutsch sprechen. Das entspricht in etwa der Frage nach der Größe des Anteil an schlechten Lesern, der darauf zurückzuführen ist, dass Jugendliche eine andere Muttersprache als die Sprache des Tests haben. Schüler/innen mit nicht-deutscher Muttersprache haben einen überproportional großen Anteil an der Gruppe der schlechten Leser, sie machen diese aber nicht alleine aus. In der gesamtösterreichischen Auswertung müssen 14% der Schüler/innen den beiden untersten Proficiency Levels zugeordnet werden. Gut 20% dieser schlechten Leser sind Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache (im Gegensatz zu knapp 7% anderssprachigen Jugendlichen in der gesamten österreichischen Stichprobe). Immerhin 80% davon, das entspricht

11% der österreichischen 15-/16-jährigen Schüler/innen, sprechen zuhause normalerweise deutsch und besitzen nur ein sehr geringes Maß an Leseverständnis.

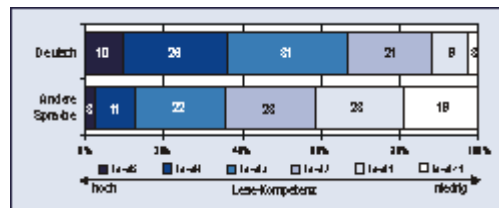


Abbildung 2: Lese-Kompetenz und zuhause gesprochene Sprache (Download als PDF  10 KB)

Der familiäre Hintergrund der nichtdeutschsprachigen Schüler/innen

Ein interessantes Charakteristikum der Gruppe der nichtdeutschsprachigen Schüler/innen in Österreich ist ihr familiäres Umfeld. Dieses besteht natürlich aus vielen verschiedenen Teilen und kann im Rahmen einer Untersuchung wie PISA nur teilweise rekonstruiert werden. Im Schüler-Fragebogen sind die Schüler/innen gebeten worden, die Berufe, die ihre Eltern zurzeit ausüben, anzugeben. Beschäftigungen können durch ein internationales Schema klassifiziert werden und dann durch die Verwendung des ISEI (International Socio-economic Index) durch ein hierarchisches Punktesystem beschrieben werden. Hohe Ausprägungen bedeuten hohen sozialen Status, also einen Beruf, der durchschnittlich hohe Formalqualifikationen erfordert und gleichzeitig mit einem vergleichsweise hohen durchschnittlichen Einkommen einhergeht. Als Index der Familie wird üblicherweise der höhere Wert der beiden Elternteile verwendet. Der Index kann Werte von 0 bis 90 Punkte annehmen, wobei 16 Punkte der niedrigste Wert der gesamten österreichischen Stichprobe sind; das entspricht zum Beispiel einer Reinigungskraft oder landwirtschaftlichen sowie forstwirtschaftlichen Hilfsarbeitern.

Abbildung 3 zeigt den sozioökonomischen Status der Eltern von deutsch- und nichtdeutschsprachigen Schüler/innen. Abgebildet sind jeweils der Median (gekennzeichnet durch eine horizontale weiße Linie) und der Interquartilabstand (in Form eines grünen Balkens). Der Interquartilabstand kennzeichnet die mittleren 50 Prozent der Verteilung.

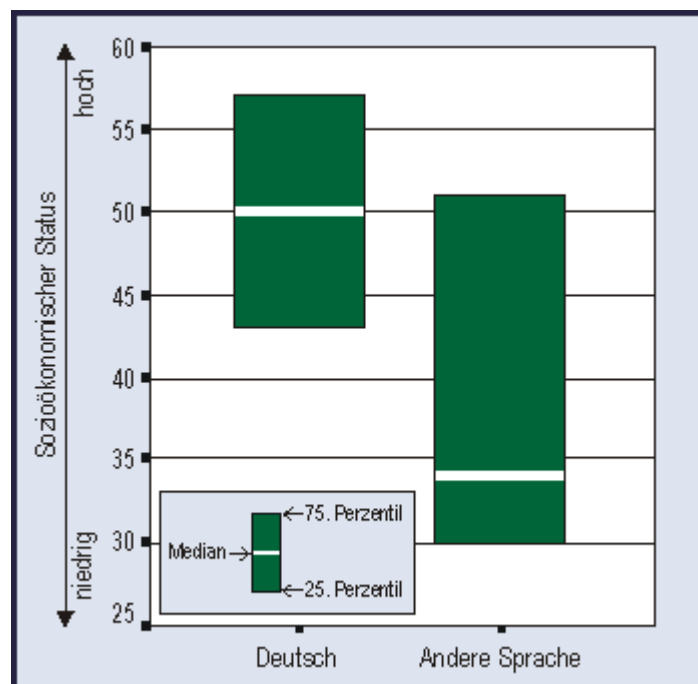


Abbildung 3: PISA 2000 - Sozioökonomischer Status und zuhause gesprochene Sprache

Der Median der Familien der deutschsprachigen Jugendlichen liegt bei 50 Punkten. Das entspricht in etwa dem Wert für Gesamt-Österreich. In diesem Bereich sind Berufe wie technische Fachkräfte (z. B. Flugsicherungstechniker) oder Polizisten anzusiedeln. Die mittleren 50% der Verteilung

erstrecken sich von 43 bis zu 57 Punkten. 43 Punkte würde etwa der Beruf des Krankenpflegers/der Krankenpflegerin erhalten. Knapp 60 Punkte werden Berufen wie Produktionsleitern verschiedener Branchen oder Immobilienmaklern zugeordnet.

Familien, in denen normalerweise eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, weisen im Schnitt einen niedrigeren sozioökonomischen Status auf. Der Median dieser Gruppe liegt knapp unter 35 Punkten, was etwa angelernten Arbeiter/innen entspricht. Das 75. Perzentil erreicht etwa den Bereich des Medians für Österreich bzw. der deutschsprachigen Schüler/innen.

In Österreich kann ein relativ starker Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status der Familie und den Leseleistungen der Schüler/innen nachgewiesen werden (Reiter, 2001). Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass ein Teil der Unterschiede in der Lese-Kompetenz, die zwischen deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen beobachtet werden, auf unterschiedlichen sozioökonomischen Status zurückzuführen sind. Die absolute Mittelwertdifferenz von 81 Scorepunkten wird durch Konstanthalten des SES auf 57 Punkte verringert. Abbildung 3 in diesem Abschnitt zeigt die Unterschiede im sozioökonomischen Status zwischen den zwei Sprachgruppen, die für diese Verringerung verantwortlich sind.

Abbildung 4 vergleicht die formale Bildung der Eltern zwischen den deutsch- und nichtdeutschsprachigen Familien. In Dunkelgrün sind die Anteile an Müttern bzw. Vätern dargestellt, die eine Schule mit Matura und eventuell darauf aufbauende weiterführende Ausbildungen absolviert haben. In Hellgrün sind Absolventen der Sekundarstufe I, Mittleren Schulen sowie Berufsschulen repräsentiert. Gelb kennzeichnet sind Personen, die keine Schule oder ausschließlich eine Volks- oder Sonderschule abgeschlossen haben.

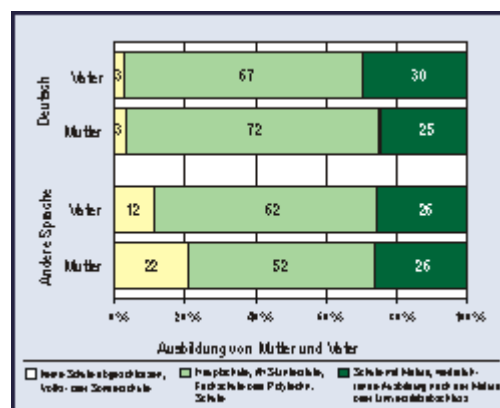


Abbildung 4: PISA 2000 - Bildung der Eltern und zuhause gesprochene Sprache (Download als PDF [10 KB](#))

Es zeigt sich, dass die deutlichen Unterschiede, die beim sozioökonomischen Status, also der Beschäftigung, zwischen deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen zu beobachten sind, in der Ausbildung nicht in dem Ausmaß wiederzufinden sind. Vor allem in der höchsten Kategorie, Abschlüssen mit zumindest Matura, gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Eltern der deutsch- und der anderssprachigen Schüler/innen.

Im Bereich der sehr niedrigen Schulbildung finden sich jedoch deutliche Unterschiede. Während kaum Mütter oder Väter von deutschsprachigen Schüler/innen maximal einen Volks- oder Sonderschulabschluss haben (je 3%), sind dies 12% der Väter und 22% der Mütter der anderssprachigen Schüler/innen.

Keine Unterschiede zwischen Schüler/innen deutscher und nichtdeutscher Muttersprache können im Bereich der familiären Kommunikation festgestellt werden. Zwei Konstrukte messen bei PISA das Ausmaß dieser: die deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen unterscheiden sich weder im Ausmaß an sozialer Kommunikation noch in Bezug auf familiäre Kommunikation über kulturelle Themen. Auch hinsichtlich der familiäre Unterstützung bei Arbeiten für die Schule zeigen sich keine Unterschiede zwischen Jugendlichen deutscher und nichtdeutscher Muttersprache. Allerdings muss man hier erwähnen, dass konsumierte und nicht potentielle Hilfe durch Familienmitglieder erhoben wurde.

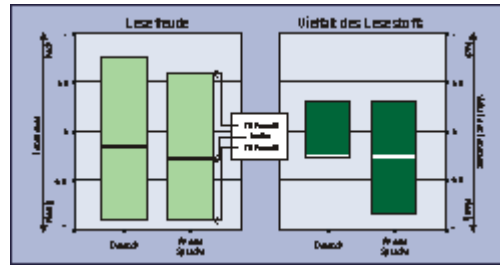


Abbildung 5: PISA 2000 - Lesegewohnheiten und zuhause gesprochene Sprache Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache (Download als PDF [📄](#) 12 KB)

Lesegewohnheiten

Zusammenhänge mit der Lese-Kompetenz können auch mit einigen Faktoren im Bereich der Lesegewohnheiten festgestellt werden. Vor allem in Bezug auf ihre Lesefreude unterscheiden sich gute und schlechte Schüler/innen. Abbildung 5 stellt deutsch- und anderssprachige Schüler/innen hinsichtlich ihrer Lesefreude und der Vielfalt ihres Lesestoffs gegenüber. Die Lesefreude wurde durch mehrere Aussagen erhoben, bei denen die Schüler/innen jeweils angeben mussten, wie sehr diese auf sie zutreffen (z. B. „Lesen ist eines meiner liebsten Hobbys“). Die Vielfalt des Lesestoffs misst die Häufigkeit des Lesens verschiedener Materialien, zum Beispiel Romane, E-Mails, Sachbücher, Comics usw. Abgebildet sind jeweils der Median und der Interquartilabstand getrennt nach Sprache (Beide Konstrukte sind auf OECD-Ebene z-standardisiert). In diesen beiden Merkmalen können Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (den deutsch- und den anderssprachigen Schüler/innen) beobachtet werden.

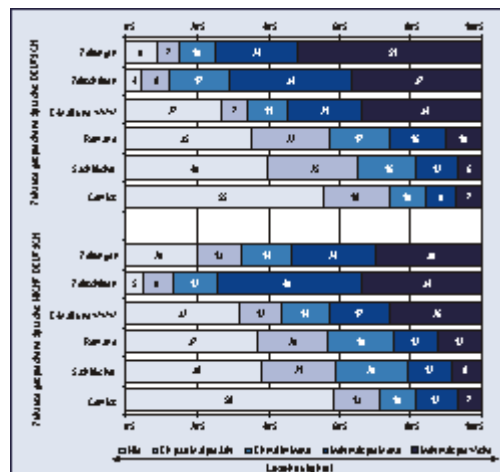


Abbildung 6: PISA 2000 - Lesehäufigkeit verschiedener Lesemedien (Download als PDF [📄](#) 15 KB)

In der „absoluten“ Lesehäufigkeit, der Frage, wie oft die Schüler/innen zu ihrem Vergnügen lesen, unterschieden sich die Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache nicht von ihren deutschsprachigen Alterskolleg/innen (aus diesem Grund gibt es für diese Variable keine Abbildung).

In Bezug auf die Lesefreude ist bei beiden Gruppen eine sehr große Streuung festzustellen. Im Mittel zeigen deutschsprachige Schüler/innen eine etwas höhere Lesefreude als ihre anderssprachigen Kolleg/innen. Bei der Vielfalt des Lesestoffs gibt es keine Unterschiede hinsichtlich des Medians der beiden Gruppen. Unter den Schüler/innen nicht-deutscher Muttersprache finden sich allerdings wesentlich mehr Jugendliche mit sehr niedrigen Werten: während bei den deutschsprachigen Schüler/innen das 25. Perzentil gleich mit dem Median bei etwa -0,25 liegt, teilt die untersten 25% der anderssprachigen Schüler/innen in Bezug auf die Vielfalt des Lesestoffs der Wert -0,84 ab.

Zur Illustration dieser Werte sind in Abbildung 6 relative Häufigkeiten für die Einzelitems, aus denen sich das Konstrukt „Vielfalt des Lesestoffs“ zusammensetzt, enthalten. Dies geschieht getrennt nach zuhause gesprochener Sprache. Die verschiedenen Lesematerialien sind absteigend

nach der Lesehäufigkeit für Gesamt-Österreich sortiert. Hohe Lesehäufigkeiten sind durch dunkle Farbtöne, niedrige durch helle gekennzeichnet.

Betrachtet man nur die deutschsprachigen Jugendlichen, so findet man ein sehr ähnliches Bild wie für ganz Österreich - sie machen auch einen sehr großen Teil der Stichprobe aus. Am liebsten werden Zeitungen gelesen, gefolgt von Zeitschriften. Schon seltener werden E-Mails und Web als Lektüre angegeben. Romane, Sachbücher und Comics sind jene Lesemedien, die am seltensten gelesen werden.

Bei den nichtdeutschsprachigen Jugendlichen liegen die Zeitschriften an erster Stelle. Diese werden von fast 75% zumindest mehrmals pro Monat, wenn nicht sogar mehrmals pro Woche gelesen. Damit liegen die Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache mit ihren deutschsprachigen Kolleg/innen etwa gleich auf. Im direkten Vergleich wesentlich unbeliebter sind bei den nichtdeutschsprachigen Jugendlichen Zeitungen. E-Mail und Web werden ebenfalls von anderssprachigen Schüler/Innen etwas seltener gelesen; dies hängt wahrscheinlich mit dem niedrigeren sozialen Status und damit verbunden geringeren Zugangsmöglichkeiten zu diesem Medium zusammen.

Bei Romanen, Sachbüchern und Comics, die allesamt nicht besonders oft gelesen werden, zeigt sich jeweils, dass die Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache etwas größere Anteile an Personen aufweisen, die angeben, diese Medien sehr häufig zu lesen. Gleichzeitig sind aber auch die Gruppen, die diese Art von Lektüre nie lesen, größer als bei den deutschsprachigen Schüler/innen.

Zusammenfassung

Vergleicht man in der österreichischen Stichprobe die Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache mit den deutschsprachigen Jugendlichen, zeigt sich, dass sich diese beiden Gruppen nicht nur - wie schon im vorangegangenen Abschnitt gezeigt - bezüglich ihrer Lese-Kompetenz unterscheiden, sondern auch hinsichtlich familiärer und persönlicher Merkmale. Die Familien der anderssprachigen Schüler/innen weisen im Schnitt einen deutlich niedrigeren sozioökonomischen Status auf als jene der deutschsprachigen Schüler/innen. In Bezug auf die Bildung der Eltern zeigt sich kein so drastischer Unterschied; nennenswert größere Anteile an Müttern und Vätern mit keiner bzw. sehr geringer Schulbildung sind allerdings dennoch bei den Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache zu verzeichnen. In ihren Lesegewohnheiten unterschieden sich die beiden Gruppen teilweise: keine Unterschiede sind bezüglich der absoluten Lesehäufigkeit festzustellen, geringe Differenzen gibt es bei der Lesefreude und deutlichere Unterschiede können in Bezug auf die Lesehäufigkeit verschiedener Lesemedien beobachtet werden.

Bibliographie

Reiter, C. (2001). Multivariate thematische Analysen. In G. Haider & C. Reiter (Hrsg.), PISA 2000. Nationaler Bericht (S. 102-119). Innsbruck: StudienVerlag.